

Zwei Saiten und zwei Perspektiven

1 Als Lena nach Hause kam, war sie froh, dass Johanna schon in der Küche saß. Mit ihrer großen
2 Schwester konnte sie über alles reden, und heute war ein Tag, über den sie reden musste.
3 „Du siehst aus, als hättest du ein Gespenst gesehen“, sagte Johanna.
4 „Schlimmer. Ich hab ein Gedicht vorgetragen.“
5 Für Deutsch sollte jeder ein Lieblingsgedicht mitbringen. Lena hatte gestern Abend keinen Kopf dafür
6 gehabt und einfach Rilkes „Liebes-Lied“ gewählt, das Gedicht, das sie im Frühjahr so oft gelesen
7 hatte. Angesehen hatte sie es nicht mehr. Als sich niemand meldete, hatte Herr Brandt gelächelt:
8 „Lena, du bist doch in der Schreibwerkstatt. Da lernt man auch das Vortragen. Mach du den Anfang,
9 die anderen freuen sich.“
10 „Und dann?“
11 „Dann stand ich da. Schon bei der ersten Zeile: ‚Wie soll ich meine Seele halten, daß sie nicht an deine
12 rührt?‘ Ich hab nur noch an Jonas gedacht. Ich wurde immer leiser. Und dann die Geige ...“ Sie brach
13 ab.
14 Johanna wartete.
15 „Gestern war er hier. Er hat gesagt, ich hätte nur noch Musik im Kopf, nur noch mein Instrument. Beim
16 Rausgehen hat er die Geige vom Stuhl gestoßen. Nicht mal hingeschaut hat er. Und heute steh ich
17 vorne und lese: ‚Auf welches Instrument sind wir gespannt? Und welcher Geiger hat uns in der Hand?‘
18 Ich hab’s kaum zu Ende gekriegt.“
19 „Hast du das Gedicht dabei?“, fragte Johanna. Lena kramte ein zerknittertes Blatt aus der Schultasche
20 und legte es zwischen sie. Johanna tippte auf die Zeilen. „Im Frühjahr hast du mir das vorgelesen, als
21 wäre es nur süß. Zwei Saiten, eine Stimme. Lies mal den Anfang.“
22 Lena las. „Er will seine Seele von ihr fernhalten.“
23 „Genau. Er will sie irgendwo unterbringen, wo es ‚nicht weiterschwingt, wenn deine Tiefen schwingen‘.
24 Und er schafft es nicht. Alles, was die beiden anrührt, zieht sie zusammen wie ein Bogenstrich. Das ist
25 kein reines Glücksgedicht. Es zeigt, dass Nähe auch wehtun kann und dass man ihr trotzdem nicht
26 entkommt.“
27 „Dann stand das alles schon da?“
28 „Alles. Damals hast du die Mitte gelesen, heute den Anfang. Das Gedicht ist dasselbe geblieben. Du
29 nicht.“
30 Lena strich das Blatt glatt. „Und der Schluss? ‚O süßes Lied.‘ Ist das jetzt Trost oder Spott?“
31 „Das darfst du entscheiden. Vielleicht beim dritten Lesen.“
32 Johanna stand auf und setzte Wasser auf. „Kennst du Heraklit? Ein griechischer Philosoph, ziemlich
33 lange her. Von ihm stammt der Gedanke, dass man nicht zweimal in denselben Fluss steigen kann.
34 Meistens denkt man dabei nur an den Fluss. Aber der, der hineinsteigt, ist auch ein anderer.“
35 „Und was heißt das für mich?“
36 „Ganz praktisch: Wenn du das nächste Mal schnell etwas rausgreifst, lies es auf dem Schulweg noch
37 einmal.“
38 „Danke. Sehr hilfreich“, knurrte Lena.
39 „Gern geschehen. Und denk dran: Die Verhältnisse ändern sich nicht nur zum Schlechten. Wer weiß,
40 mit wem du als Nächstes auf einer Welle schwingst.“
41 Lena musste gegen ihren Willen lächeln. Dann zog sie das Blatt zu sich und las es zum dritten Mal,
42 diesmal ganz langsam.

Aus: Durchblicke bis auf Widerruf - Online-Zeitschrift für Schule und Studium 10/2026